

Nordsee-Stürmer!

Die Zerstörer, die schnellsten Schiffe unserer Kriegsmarine

Im dritten Akt in dem uns von den Briten aufgewungenen Freiheitskampf wurden Mitte Januar die Zerstörer unserer Kriegsmarine genannt, als der Bericht des O.R.B. die Vernichtung eines britischen Bombers, die Beschädigung eines zweiten durch einen Zerstörer und die Vertreibung von restlichen sechs angriffsfähigen Bombern in der Nordsee durch eine Gruppe unserer Zerstörer bekanntgab.

Vor der Jahrhundertwende entwickelte sich aus der Notwendigkeit der Bekämpfung der schweren Ueberwasserstreitkräfte heraus fast gleichzeitig in den europäischen Kriegsmarinen das Torpedoboot. Der damalige Kapitänleutnant und spätere Großadmiral v. Tirpitz baute die Torpedowaffe unserer Kriegsmarine auf. Unsere ersten Boote erwiesen sich trotz ihrer Kleinheit als schnell, fechtfähig und, was die deutsche Kriegsmarine immer allen anderen Marinen vorausbehielt, überlegen in der Waffen- und Maschinentechnik und in der Ausbildung. Die Besatzungen waren erfüllt von dem unergieblichen Angriffsgest, der ihnen den anerkanntesten und ehrenvollen Beinamen „Sufaren der See“ gab. Als nach der Jahrhundertwende das große U-Bootzeitalter in den Kriegsmarinen einsetzte und die Engländer ihre Großkampfschiffe bauten, sahen auch wir uns gezwungen, unsere Abwehr zu verstärken.

„Man an den Feind!“

Aus den kleinen S-Booten entstanden Boote mit mehr als doppelter Größe, entsprechender Schnelligkeit und Bewaffnung und aus diesen bis zum Weltkrieg das Hochseetorpedoboot. Die T-Boote erhielten im Weltkrieg einen größeren Aufgabenbereich: sie wurden als Aufklärer, zur Sicherung der großen Schiffe gegen U-Boote, im Vorkampfbereich, Handelskrieg, Geleitsdienst, Minenjagd und als U-Boot-Jäger eingesetzt. Aber das Hauptziel unserer Torpedoboote blieb der Angriff bei Tag und Nacht. Wenn auf dem Flagggeschiff oder auf dem Flottillenführer der blutrote Doppelanker „Z“: „Man an den Feind!“ wehte, dann versetzten die grauschwarzen Jäger in höchster Fahrt auf die feindlichen Einheiten los; alles, was Menschengeist, Menschkraft und Technik in sich bergen, bis zum Letzten hingebend, um den Gegner zu vernichten.

Noch im Weltkrieg gingen wir dazu über, das Hochseetorpedoboot weiter auszubauen. 1916 verfügte unsere Kriegsmarine in den S-Booten über die Vorläufer unserer heutigen Zerstörer, der als gleichwertiger Gegner gegenüber den bereits damals von den Briten in Dienst gestellten Zerstörern galt. Nach der Zerrüttung des Versailler Diktats konnten wir 1934 erneut mit dem Bau von Zerstörern beginnen. Die Weltkriegserfahrungen und die Beobachtung der Entwicklung in den anderen Kriegsmarinen, die zielbewusste Planung und die zur höchsten Wertarbeit des Geistes und der Hand gehobene Leistung unseres Volkes ermöglichten es, eine Art von Zerstörern zu bauen, die zu den vollkommensten der gleichartigen Einheiten dieser Waffe in allen Kriegsmarinen gehören.

Bei einer Länge von 114 bis 117 Meter, einer Breite von 11,3 bis 11,7 Meter und einem Tiefgang von 2,8 bis 2,9 Meter nehmen sie eine Wasserverdrängung von 1625 bis 1811 Tonnen ein. Ihre Bewaffnung besteht aus fünf 12,7-Zentimeter-

Geschützen, vier 3,7-Zentimeter- und mehreren 2-Zentimeter-Geschützen sowie zwei Vierlingsjäger Ueberwasser-Torpedorohren; also eine Bewaffnung, die genügt, um gegnerische Torpedoboote, Zerstörer, leichte Ueberwasserstreitkräfte und U-Boote zerstören zu können.

Mit 67 Stundenkilometer Geschwindigkeit durch die Nordsee

Die Hauptwaffe unserer Zerstörer oder bildet ihre Dauer- geschwindigkeit von rund 36 Seemeilen in der Stunde oder von rund 67 Kilometern. Der Binnenländer kann sich einen Begriff von dieser Geschwindigkeit machen, wenn er die 70-Kilometer-Fahrt mit der Eisenbahn oder mit dem Kraftwagen vergleicht. Eine solche Fahrt auf den hindernislosen Schienen oder auf den glatten Reichsautobahnen kommt uns schon als eine hohe Reisegeschwindigkeit vor. In der See müssen aber der meist starke Wind, der sich in den Aufbauten hemmend fängt, und der erhebliche Wasserwiderstand berücksichtigt werden.

In hoher Fahrt jagen mehrere Zerstörer durch die Nordsee. Die Hauptwaffe unserer Zerstörer oder bildet ihre Dauer- geschwindigkeit von rund 36 Seemeilen in der Stunde oder von rund 67 Kilometern. Der Binnenländer kann sich einen Begriff von dieser Geschwindigkeit machen, wenn er die 70-Kilometer-Fahrt mit der Eisenbahn oder mit dem Kraftwagen vergleicht. Eine solche Fahrt auf den hindernislosen Schienen oder auf den glatten Reichsautobahnen kommt uns schon als eine hohe Reisegeschwindigkeit vor. In der See müssen aber der meist starke Wind, der sich in den Aufbauten hemmend fängt, und der erhebliche Wasserwiderstand berücksichtigt werden.

Kämpfen und Fegen!

Stunde um Stunde jagen unsere Zerstörer durch unser Deutsches Meer, Tag und Nacht; nirgendwo ein Schiff, eine Raubfahne oder ein Licht. Sie überwachen die von uns von den Briten freigemachte Nordsee, sie, die die Namen von Kameraden tragen, die in Viskierfaltung für die Freiheit unseres Volkes im Weltkrieg mit ihren Booten nach heldenhaftem Kampf gegen den Feind untergingen. Vom Kommandanten bis zum jüngsten Mann an Bord kennt jeder nur den einen Wunsch und unbedingten Willen: Kämpfen und fegen, damit Großdeutschland den ihm von den Briten zum Absichtenmal aufgewungenen Freiheitskampf zum ewigen Leben des deutschen Volkes durchzieht. — Stürmend das Boot, führend der Geist der Männer auf unseren Zerstörern, den Nordsee-Stürmern unter dem Salentkruz!

Das Welt Echo der Führerrede

In der geliebten Ausgabe veröffentlichen wir bereits eine umfassende Zusammenfassung des großen Eindruckes, den die Führerrede in der Welt gefunden hat. Nachstehend bringen wir noch weitere Auslandstimmen:

Rumänische Presse: „Kampf bis zum letzten Ende!“

Bukarest, 27. Febr. Die gesamte rumänische Presse veröffentlicht in großer Aufmachung die Münchener Führerrede. Neben dem ausführlichen Auszug bringen die meisten Blätter noch an herporragender Stelle einen kürzeren Auszug, der in wenigen Schlagworten das Wesentliche enthält und auf den ausführlichen Auszug im Innern des Blattes aufmerksam macht.

Der „Univerul“ weist darauf hin, daß der Führer in dieser Rede seinem unbestrittenen Entschluß Ausdruck verlieh, den Kampf bis zum Ende zu führen, und das deutsche Volk davon überzeugte, daß ihm der Sieg gewiß sei.

Slowakei: Deutschland kämpft nur um sein gutes Recht

Preßburg, 26. Febr. Die slowakischen Blätter bringen die Rede des Führers in der größten Aufmachung, wobei sie insbesondere die Stelle hervorheben, in der der Führer feststellte, daß Gott die Welt nicht allein für die Engländer erschaffen habe. Die Blätter stellen fest, daß die Rede einen überzeugenden Beweis für den unerhörten Siegeswillen des deutschen Volkes geliefert habe. Darüber hinaus habe sie der ganzen Welt zu verstehen gegeben, daß Deutschland um nichts anderes als um sein gutes Recht kämpfe, denn es handele sich hier nicht darum, daß das deutsche Volk eine Vorherrschaft erreichen wolle, sondern darum, daß es notwendig sei, eine gerechte Ordnung in der Welt zu schaffen.

Die Selbstauswählung Frankreichs

Von Dr. Roderich von Ungern-Sternberg

Jeder langwierige Krieg hat unermesslich Auswirkungen auf die Zahl und die Zusammensetzung der Bevölkerung. Ein Volk kann sich von den Folgen eines Krieges sogar recht schnell erholen, wenn es eine ungebrochene biologische Kraft hat. Es ist aber klar, daß ein Volk mit anhaltendem Geburtenrückgang in der Friedenszeit die schädlichen Auswirkungen eines Krieges nur schwer und unter Umständen überhaupt nicht zu überwinden vermag. In dieser Hinsicht bestehen bedeutsame Unterschiede zwischen solchen Völkern wie den Deutschen und den Franzosen.

Deutschland hat in den letzten Jahren bewiesen, daß seine Bevölkerung umfange ist, seinen Bestand aufrechtzuerhalten. Die deutsche Geburtenhäufigkeit ist von rund 14,7 je 1000 Einwohner berechnet im Jahre 1933 auf 21 v. H. im vergangenen Jahre gestiegen, ohne daß die Sterblichkeit eine wesentliche Erhöhung erfahren hat. Infolgedessen hat der natürliche Bevölkerungszuwachs eine sehr bedeutende Zunahme erfahren. Im Laufe der letzten 4 Jahre konnte eine natürliche Vermehrung der Bevölkerung um fast zwei Millionen ausgewiesen werden.

Ganz anders dagegen in Frankreich! Dessen Bevölkerung hat schon seit vielen Jahrzehnten eine sehr niedrige Geburtenhäufigkeit und eine vergleichsweise nicht unbedeutende Sterblichkeit. Letztere ist darauf zurückzuführen, daß infolge der seit Jahrzehnten anhaltenden Geburtenrückgänge der Anteil der alten Leute, der über 60jährigen, an der Gesamtbevölkerung verhältnismäßig ein sehr hoher ist. Die älteren Jahrgänge haben aber eine hohe Sterblichkeit, und ihre starke Vermehrung steigert auch die allgemeine Sterblichkeit. Während der gleichen Jahre 1933 bis einschließlich 1935, die in Deutschland einen Zuwachs von fast 2 Millionen und in Italien von rund 1,6 Millionen gebracht haben, hat Frankreich eine absolute Abnahme der Bevölkerung von fast 77 000 Personen zu verzeichnen. Selbst in normalen Zeiten wäre diese allmähliche Schrumpfung des Bevölkerungsbestandes weiter vor sich gegangen, wenn die Geburtenhäufigkeit und die Sterblichkeit die gleichen Tendenzen behalten hätten. Denn wäre, nach Berechnungen des französischen Statistikers Sauvy, die Bevölkerung Frankreichs, die zur Zeit rund 42 Millionen beträgt, nach rund 30 Jahren, also ungefähr im Jahre 1963, die auf 29 Millionen zurückgegangen.

Auf Grund solcher Berechnungen kann man sich vorstellen, welche verheerenden Auswirkungen ein langjähriger Krieg, der unvermeidlich mit großen Menschenopfern verbunden ist, auf den französischen Bevölkerungsbestand ausüben müßte. Frankreich würde zweifellos in seinem Bevölkerungsbestand so schwer getroffen werden, daß seine Großmachstellung überhaupt nicht aufrechterhalten werden könnte. Es

manget in Frankreich, das eine farbige Bevölkerung von rund 60 Millionen unter seiner Notwendigkeit zu erhalten hat, schon seit Jahrzehnten an Kolonialkriegen, ja überhaupt an Kriegen, die willens wären, in den Kolonien sich dauernd niederzulassen, um dort den französischen Einfluß aufrechtzuerhalten und zur wirtschaftlichen Auswertung des riesigen Kolonialbesitzes beizutragen. Frankreich ist bereits seit vielen Jahrzehnten ein ausgeprägtes Einwanderungsland. Es kann ohne den Zufluß von ausländischen Arbeitskräften seine wirtschaftliche Aktivität überhaupt nicht aufrechterhalten. Insbesondere kann die Landwirtschaft die Ernte nicht vollständig und rechtzeitig einbringen, wenn auch nur ein größerer Teil der ausländischen Arbeitskräfte ausbleibt. Das gleiche gilt hinsichtlich des Bergbaus, des Gastwirtsberufes und zahlreicher anderer Berufszweige.

Das alles sind Sorgen, die schon vor dem Weltkrieg in Frankreich an der Tagesordnung waren, die nach dem Weltkrieg eine weitere Verschärfung erfahren haben und die jetzt nach einem lang andauernden Kriege eine Lage herbeiführen müssen, aus der ein Ausweg ohne schwere Schädigung der französischen Wirtschaft und der französischen Bevölkerung nicht zu finden sein wird. Bevölkerungspolitisch betrachtet, ruht jedenfalls die ganze Last eines Krieges auf Frankreich, das einer sehr gefährlichen, wahrscheinlich überhaupt nicht wieder gutzumachenden Bevölkerungsstrafe entgegenseht.

Aus dem Sudetengau

Gratiau, 27. Februar. Immer wieder leidenschaftlicher Umgang mit dem Tsching. Mit einem alten Tsching wollten sich zwei Wehrburden und ein Tsching in der Mittagspause in einer Schloßkammer im Schloßgraben über. Wie so oft spielte aber auch hier der Zufall eine tragische Rolle. Der Wehrburden Br. o. l. o. aus Spittelgrund wurde plötzlich getroffen und mußte sofort in Krankenhaus nach Jittau übergeführt werden, wo er mit inneren Verletzungen daniederliegt. Der Tsching, dem der unglückliche Schuß ungewollt lösging, wird sich nun zu verantworten haben.

Böhmisches-Weiß, 27. Februar. Lebensgefährliche Brandwunden erlitt am Donnerstag das dreijährige Mädchen Sidla Hauptmann aus Böhmisches-Weiß, das allein in der Wohnung war. Die Pflegermutter des Kindes, die sich für kurze Zeit entfernt hatte, fand das Mädchen bei ihrer Rückkehr in der Nähe des Ofens mit verbrannten Kleidern auf. Das Kind ringt im Krankenhaus mit dem Tod.

Zuchthaus für eine ehrvergeßene Frau

Wegen Verkehrs mit einem polnischen Kriegsgefangenen

Wegen Verkehrs gegen § 4 der Verordnung zur Ergänzung der Strafgesetze zum Schutze der Wehrkraft des deutschen Volkes vom 25. November 1939 wurde vom Schlesischen Sondergericht in Breslau die bisher unbestrafte 27 Jahre alte Frau Frieda Burps aus Horwert Dörnitz (Prinzendorf), Kreis Liegnitz, zu drei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Die Angeklagte hatte in einer das gesunde Volksempfinden gäblich verletzenden Weise Umgang mit einem polnischen Kriegsgefangenen gehabt, der in ihrem Dorfe beschäftigt war. Die Angeklagte, deren Gemann im Felde steht, war getrennt. Der polnische Kriegsgefangene brüllte sich später des Umganges mit der Angeklagten. Der Staatsanwalt stellte fest, daß durch die Angeklagte das Volksempfinden auf das schärfste verletzt worden sei, und beantragte vier Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust. Das Gericht blieb hinter dem Straf Antrag etwas zurück und sah als mildernd für die Angeklagte ihre Jugend, ihre bisherige Unbescholtenheit und ihr freiwilliges Gehändnis an. Auf der anderen Seite mußte aber berücksichtigt werden, daß durch den verbotenen Umgang mit dem polnischen Kriegsgefangenen eine schwere Verletzung des Ehrgefühls des deutschen Volkes eingetreten ist, und deshalb mußte trotz der einzelnen Milderungsgründe auf eine exemplarische Strafe erkannt werden.

Neues aus aller Welt

— 18 Speisegänger auf einer Eisfläche in die Dfsee abgetrieben. Am Sonnabendmittag vergnügten sich zahlreiche Personen damit, auf dem Eise der Dfsee am W a r u e m i n d e r Strand spazierenzugehen. Plötzlich zerbrach das Eis und 18 Personen, Männer, Frauen und Kinder, trieben auf einer großen Eisfläche in die Dfsee ab. Es wurden Fischer alarmiert, die zwei Boote über das Eis trugen und zu Wasser ließen. Es gelang den beiden Fischern, an die Eisfläche, die bereits einsechshalb Kilometer weit abgetrieben war, heranzufahren und sämtliche 18 Personen zu retten.

— Zwanzig Fischer abgetrieben — Das Eis über dem Großen Belt aufgebrochen. Aus Apentade wird gemeldet: Am Sonntag wagen sich noch zwei Expeditionen von Fischern über das Eis des Großen Belt. Die eine, aus drei Mann bestehend und aus Jeeland kommend, geriet verheerend mit ihrem Eisboot in Wasser und mußte schließlich Gut und Ladung zurücklassen. Nach stundenlangem Kampf konnte sie sich schließlich an Land retten. Die andere Expedition kam von Fünen und wollte nach Jeeland. Unterwegs trieb die starke Strömung große Schollen des aufgebrochenen Eises nach Norden und mit ihnen die zwanzig Fischer. Die sofort durch ein holländisches Eisboot wie auch einen Eisbrecher ausgesandene Suche blieb bisher ohne Erfolg.

— Feuer angelegt, um — den Teufel auszutreiben. Ein 43 Jahre alter Häusler in Rüdning (Nordfriesland), der in letzter Zeit von manchem Pech verfolgt war, führte das darauf zurück, daß sich in seiner Scheune der — Teufel verstopft habe. Um ihn „auszutreiben“, zündete er furchend sein Anwesen an. Als es brannte, lief er nochmals ins Haus hinein, um seinen „größten Schatz“, eine Meeresschnecke, zu holen, während es ihn durchaus nicht befremdete, daß sein Vieh in den Flammen umkam. Am Abend irrte der Brandstifter aus Überglauben planlos umher und erbat schließlich am Morgen in völlig desorientiertem Zustand Unterkunft bei einem Nachbarn. Er wurde bald darauf verhaftet und soll nun auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

— Auf der Suche nach dem Gut erstarren. Auf dem Heimwege von Treptow an der Rega nach dem benachbarten Dorfe R u n d s b e r g ist der Schuhmacher Dettlaff erkrankt. Im Schneetreiben verlor er den Gut. Während er dem vom Winde entführten Gut nachsah, gingen seine Begleiter langsam weiter. Als Dettlaff auch in der Nacht nicht dabeim ankam, begab man sich auf die Suche und fand den Vermissten erkrankt tot in der Nähe der Bahnkreuzung.

— Zwei entwichene Zuchthäuser festgenommen. Der Kriminalpolizei glückte ein guter Fang. Bei einer Fremdenkontrolle in einem Gröizer Borort wurden zwei verdächtige Männer, die keinen Ausweis bei sich hatten, angehalten. Sie widerstrebten sich und wollten fliehen. Konnten aber daran verhindert und festgenommen werden. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß man es mit zwei Berufsverbrechern zu tun hatte, die noch längere Zuchthausstrafen zu verbüßen hatten und aus einer Strafanstalt entwichen waren.

— Schmuggler von Wälfen geriffen. Vier Tabaksmuggler wurden in den westmontenagratischen Bergen von einem Hudel hungriger Wälfen überfallen und geriffen.

— Unbezahlte Sonntagsarbeit bringt 5000 Lire ein. Ein Bauunternehmer in Verce (Italien) hat kürzlich einem seiner Maurer 5000 Lire für einen einzigen Sonntag an Arbeitslohn zahlen müssen. Und das ging so zu: Der Baumeister hatte dem Maurer zunächst keinen Lohn für die Sonntagsarbeit geben wollen, er hatte ihm nur halb im Scherz verbprochen, wenn er in der Lotterie mit einem Gewinn herauskäme, dann sollte der Maurer die Hälfte davon bekommen. Tatsächlich gewann der Unternehmer in der italienischen Staatslotterie 10 000 Lire und mußte aber — weil er sich entschließen, davon nun die Hälfte dem Maurer für seine Arbeit abzutreten.



Rugnieker Nr. 1

Chamberlain: „Man sollte nicht glauben, wie gut unser Volk so ein Krieg bekommt — ich habe mich schon kolossal gekräftigt!“

Zeichnung: Roba, Copyright by Dehnen-Verlag

Englands Blockade macht dänische Arbeiter brotlos

Kopenhagener Baumwollspinnereien wegen Rohstoffmangels geschlossen

Kopenhagen, 26. Febr. In der dänischen Wirtschaft häufen sich die bitteren Folgen der englischen Blockade. So haben jetzt die Baumwollspinnereien in Kopenhagen-Bolby ihren Betrieb einstellen müssen, da sie nicht mehr über die benötigten Rohstoffe verfügen. Damit sind mit einem Schläge 700 dänische Arbeiter arbeitslos geworden.

Die dänische Zeitung „Fædrelandet“ stellt hierzu fest, der Rohstoffmangel sei darauf zurückzuführen, daß dänische Schiffe gezwungen werden, einen der Kontrollposten der Westmächte anzulassen, und daß sie daher mit ihren Baumwollladungen nicht rechtzeitig in Kopenhagen ankommen könnten. „Damit ist wieder ein Beispiel dafür gegeben“, so sagt das dänische Blatt, „daß der Handelskrieg der Westmächte nicht Deutschland trifft, sondern dänische Arbeiter in die Not der Arbeitslosigkeit bringt.“

Neuer Höchststand

der amerikanischen Staatsschulden: Ueber 42 Milliarden Dollar

Washington, 27. Februar. Die Ausgaben der Regierung seit Beginn des Rechnungsjahres am 1. Juli überschritten jetzt den Betrag von 6 Milliarden Dollars. Nach dem Ausweis des Schatzamtes betragen die Gesamtausgaben bis zum letzten Freitag 6062 Millionen Dollar, die Gesamteinnahmen stellten sich auf 3445 Millionen Dollar, so daß sich ein Fehlbetrag von 2617 Millionen Dollar ergibt. Gegenüber dem Vorjahre erhöht sich der Fehlbetrag für die gleiche Zeit um etwa 400 Millionen Dollar. Die Staatsschuld erreichte mit 42 345 Millionen Dollar einen neuen Höchststand. Die Zunahme der Schulden beträgt etwa 2500 Millionen Dollar.

Haushaltsauskuß freicht Forderungen zusammen

Washington, 27. Februar. Der Haushaltsauskuß des Repräsentantenhauses strich aus einem mit 34 Millionen angeforderten Nachtragshaushalt 4 Millionen Dollar. Der Kongreß lehnte damit die von Roosevelt angeforderten Bewilligungen für verschiedene Regierungsreferats um insgesamt 274 Millionen Dollar ab.